

Gummitwist war gestern - jetzt kommt Slackline

Auch in Sachsen gibt es immer mehr Menschen, die gern auf einem gespannten Gurtband balancieren.

Von Lars Rischke
SZ.POLITIK@DD-V.DE

Dresden. Stefan Junghannß prüft noch einmal, ob alles richtig verzurt ist. Dann strafft er sich und atmet tief durch. Gerade hat er im Alaunpark am Rande des Dresdner Kneipenviertels Neustadt ein rund 30 Meter langes Band zwischen zwei Bäumen gespannt.

Nun klettert er hinauf und balanciert ganz langsam darauf hin und her, die Arme zur Seite und leicht nach oben gestreckt. Der 30-Jährige gehört in Deutschland zu den Pionieren der Trendsportart Slackline, die weltweit immer mehr Menschen fasziniert. „Für mich ist das wie Meditation“, sagt der junge Mann und tastet sich in der Abendsonne barfuß weiter vorwärts auf dem 25 Millimeter schmalen Band.

Es begann alles in den 80er-Jahren in den USA. Damals kamen Bergkletterer auf die Idee, auf einem gespannten Gurtband zu balancieren. Sie wollten sich damit in Kletterpausen die Zeit vertreiben. Nach und nach fanden weltweit Bergsteiger Gefallen an der Übung. Und nicht nur die. Mittlerweile gehen auch Leute aufs Band, die mit Klettern gar nichts zu tun haben.



Vor rund zehn Jahren schwappte die Welle nach Europa. Seit zwei bis drei Jahren sieht man auch in Deutschland immer häufiger Menschen in Parks und auf Waldlichtungen auf dem Wackelband. Tatsächlich ist das nicht so starr wie bei der Drahtseilnummer im Zir-

kus, sondern dehnt sich unter der Last des Sportlers und federt. An jedem Punkt verhalte es sich anders, sagt Junghannß. Zur Mitte hin werde es immer weicher und wackeliger.

Das macht die Sache nicht gerade einfach: Wer nicht ständig herun-

terfallen will, muss geschickt und mit viel Gefühl eigene und fremde Schwingungen ausgleichen. Viele halten das Balancieren auf dem Gurtband daher sogar für schwieriger als den klassischen Drahtseilakt. „Das ist ungefähr so wie beim Rodeo-Reiten, nur dass man nicht

auf dem Bullen sitzt, sondern darauf steht“, sagt Junghannß. Nach seinen Erfahrungen kommt es darauf an, größere Schwingungen durch weiche Bewegungen aus dem Körper heraus von vornherein zu vermeiden. „Man muss mit-schwingen“, sagt er. (AP)

„Man muss mit-schwingen“, sagt Slackliner Stefan Junghannß. Der 30-Jährige trainiert regelmäßige Kondition und Körpergefühl auf dem 25 Millimeter breiten gespannten Gurtband. Der neue Trend kommt aus den USA. Bereits in den 80er-Jahren kamen Bergkletterer auf die Idee, auf einem Gurtband das Gleichgewichtsgefühl besser in den Griff zu bekommen.

Foto: AP/Matthias Rietschel